

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

**Amtsblatt**

Verantwortlicher  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 156.

Donnerstag, 9. Juli 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Raum für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feilingspaltens 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Beirathender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Vanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Gähnel in Riesa.

## Es werden Schießschießen abgehalten

### a. auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 15., 16., 17. und 18. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

### b. auf dem Schießplatz Göhrlich (Artillerie-Schießplatz):

am 10. Juli 1914 von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags,  
" 13. und 20. Juli 1914 von 6 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags,  
" 14., 15., 16., 17. und 18. Juli 1914 von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,  
am 17. Juli 1914 außerdem von 8 Uhr abends bis 12 Uhr nachts.

Die Schießen am 10., 13. und 20. Juli 1914 finden ausnahmsweise länger als bis 1 Uhr statt.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Göhrlich sind die Mühlberger Straße und der Mühlkrieger Weg gesperrt.

Behterer wird am 10. Juli 1914 von nachmittags 4 Uhr, am 13. und 20. Juli 1914 von nachmittags 2 Uhr ab und an den übrigen Schießtagen von 1 Uhr nachmittags ab freigegeben.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 370 a D, abgedruckt in Nr. 95 des Rieser Amtsblattes, wird bis mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366, 10 bez. 368, 9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 9. Juli 1914.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

Die diesjährige Obstruktion und zwar: in den Gärten an der Jahnamündung, an der Poppiger Straße, an den Wegen nach Weida und Pausitz (Kirchbachstraße), an der Straße nach Leutenwisch von der Brückenmühle bis zur Leutenwischer Grenze, auf dem sogenannten Anger und auf dem Fährdamme in Göhlis, an der Straße von Göhlis nach Poppitz und im Garten des Stadtfrankenhanfes soll

Montag, den 13. Juli 1914, nachmittags 2 Uhr

in der Ratkassette hier versteigert werden.

Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten. Die Pachtbedingungen können in der Ratkassette eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. Juli 1914.

Fnd.

## Vertikales und Säulliches.

Riesa, den 9. Juli 1914.

\* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 7 Uhr ab im Rathhaussaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlte Herr Stadtv. Schneider. Als Vertreter des Rates wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diegel der Sitzung bei; außerdem war Herr Ratsoffizier Dr. Geipnig anwesend.

Es wird die Beratung der neuen Steuerordnung für die Stadt Riesa fortgesetzt, und zwar beschäftigt das Kollegium zunächst die

### Biersteuer.

Der Biersteuer unterliegt das zum Verbrauch innerhalb des Gemeindebezirks bestimmte Bier, gleichviel ob es im Orte selbst gebraut oder von außerhalb eingeführt wird. Die Biersteuer beträgt für Bier mit einem Alkoholgehalte von höchstens 1 $\frac{1}{2}$  vom Hundert der Raummenge (Einfach-Bier, Braun-, Dünn-, Erntebier und sonstiges geringwertiges Bier) 30 Pfg. für das Hektoliter, für alles andere Bier 65 Pfg. für das Hektoliter. Der Berechnung der Steuer wird der Raumgehalt der Fässer zugrunde gelegt, in denen sich das Bier zurzeit des Eintritts der Steuerpflicht befindet oder befunden hat. Außer einer unwesentlichen Debatte zu § 3, der von Bestimmungen über die Biersteuer handelt, passieren alle Paragraphen der Biersteuer ohne Debatte. Herr Stadtv. Richter erklärt, daß er Gegner der Biersteuer sei, weil diese zu den Verbrauchssteuern gehöre. Die Steuer trage dazu bei, daß das Bier verschlechtert werde und die Konsumenten mühten die Abgabe tragen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwidert, daß es sich bei der Biersteuer nur um die Einföhrung einer schon bestehenden Steuer in die Steuerordnung handle. Die Steuer habe sich bei uns bewährt. Herr Stadtv. Hugo möchte wissen, ob in den vereinigten Ausschüssen auch die Frage der Besteuerung des Branntweins besprochen worden ist. Die Biersteuer lasse sich zwar besser kontrollieren als eine Branntweinsteuer, aber letztere könnte

zur Besteuerung auch benutzt werden und der Konsum in Branntwein würde dadurch vielleicht noch etwas herabgesetzt. Jedenfalls gehe die Branntweinsteuer parallel mit der Biersteuer. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwidert, daß in den Ausschüssen von der Branntweinsteuer nicht gesprochen worden sei. Man sei grundsätzlich davon ausgegangen, neue Steuern nicht einzuführen, zu denen wir nicht gezwungen sind. Nur die Grundsteuer sei neu, die von dem Gemeindesteuergesetz vorgeschrieben werde. Daß die Branntweinsteuer ebenso gerechtfertigt sei wie die Biersteuer möge zugegeben werden, wenn sie auch nicht in dem Maße einträglich sei wie die Biersteuer, da der Branntwein größer sei. Man habe sich auch gefast, daß das Gastwirts-gewerbe heute schon sehr viel Lasten zu tragen hat und habe nicht noch eine neue Belastung hinzuzufügen wollen.

### Es wird sodann übergegangen zur Beratung der Luftbarkeitssteuer.

Der Luftbarkeitssteuer unterliegen alle öffentlichen und solche Luftbarkeiten, die von Vereinen oder zu diesem Zwecke gebildeten Gesellschaften veranstaltet werden. Unter Berücksichtigung der Lage und Größe der Vergnügungsorte, der voraussichtlichen Besucherzahl, der regelmäßigen Wiederholung der gleichen Veranstaltungen sowie aller sonstigen einschlagenden Verhältnisse sind vom Unternehmer zu erheben: 1. für eine öffentliche Konzertsinführung einschließlich des etwa vorausgehenden Konzertes usw. a) wenn die Veranstaltung dauert bis 12 Uhr nachts: 3 bis 8 M., b) wenn die Veranstaltung dauert bis über 12 Uhr nachts: 5 bis 12 M. 2. für nichtöffentliche Konzertsinführungen einschließlich des etwa vorausgehenden Konzertes, Theaters usw.: a) wenn die Veranstaltung dauert bis 2 Uhr nachts: 3 bis 8 M., b) wenn die Veranstaltung dauert bis über 2 Uhr nachts: 5 bis 12 M. 3. für einen Maskenball, ein Kostümfest oder dergl. Veranstaltungen, bei denen die Teilnehmer oder ein Teil derselben in Verkleidung und außergewöhnlichen Trachten erscheinen oder durch Gesichtsmasken, Perücken, falsche Bärte usw. sich unkenntlich machen, gleichviel

ob öffentlich oder von einer geschlossenen Gesellschaft in Gastwirtschafts-, Schank- oder Gesellschaftsräumen veranstaltet: 20 bis 60 M. 4. für eine Theateraufführung: 1 bis 20 M. 5. für eine musikalische Aufführung (Instrumental- oder Gesangs-konzert): 2 bis 20 M. 6. für Singspiele, Kabarettis und sonstige musikalische oder deklamatorische Vorträge: 1 bis 5 M. für den Tag und die Person, die an der Veranstaltung beteiligt ist. 7. für einen Kommerz-, Familienabend und dergl.: 1 bis 8 M. 8. für Schützen-, Sommerfeste und dergl.: 2 bis 20 M. 9. für eine Firkis- oder ähnliche größere Vorsteltung: 3 bis 30 M. 10. für kinematographische Vorsteltungen: 1 bis 3 M. für den Tag. 11. für ein Karussell: 1 bis 10 M. für den Tag. 12. für eine Schieß-, Würfels- oder Spielbude, für einen Billardstand und dergl. 1 bis 10 M. für den Tag. 13. für alle sonstigen, nicht besonders genannten Luftbarkeiten, Darbietungen und Schaustellungen aller Art (z. B. Vaudeville, Seiltänzer- und Handvorstellungen, Marionettentheater, Panoramen, Museen, Feuerwerke, Spielen von Drehorgeln, Schaustellung von Personen, Tieren oder Sachen usw.): 25 Pfg. bis 25 M. für den Tag. — Der Steuer unterliegen nicht: a) Luftbarkeiten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, sofern sie unentgeltlich dargeboten werden oder ihr Ertrag lediglich gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken zuzieht, b) Luftbarkeiten rein häuslichen Charakters. Im übrigen kann die Steuer in besonderen Fällen, insbesondere wenn die Veranstaltungen lediglich volkserzieherischen, gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken dienen, vom Stadtrate ganz oder teilweise erlassen werden. — Die Steuer wird in jedem einzelnen Falle vom Stadtrate festgesetzt. Als unentgeltlich sind solche Luftbarkeiten nicht anzusehen, bei denen zwar ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, die Unternehmer aber durch Einnahmen oder durch den Nutzen von verarbeiteten Speisen und Getränken oder auf andere Weise (z. B. Entgelt für das Programm) sich entschädigen.

Herr Stadtv. Hugo führt aus, daß die angegebenen Mindest- und Höchsthöhe wahrscheinlich dem bisherigen Tarif entsprechen würden. Vielleicht wäre es aber besser,

## Sparkasse Riesa.

Rathaus

Einlagenbestand: 13 Millionen Mark.

Geruf Nr. 29.

**3 $\frac{1}{2}$  Prozent.**

**Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.**

Mündelsichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparkassen Einlagebücher.

Sofortige Erledigung sämtlicher Aufträge. Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsverhältnisse sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Kassenstunden: Montags bis Freitags: 8—12 und 2—4 Uhr  
Sonnabends 8—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes sächs. Gemeinden. Kostlose Heberweisungen.

## Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstruktion an den hiesigen Kommunikationswegen soll Sonntag, den 12. Juli, vorm.  $\frac{1}{2}$  11 Uhr im hiesigen Gasthose an den Meistbietenden unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.  
Pausitz, d. 6. Juli 1914. Der Gemeindevorstand.

## Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstruktion an den hiesigen Kommunikationswegen soll Sonntag, den 12. Juli, nachm. 3 Uhr im hiesigen Gasthose an den Meistbietenden verpachtet werden.  
Rietzsch, am 8. Juli 1914. Der Gemeindevorstand.

## Freibank Zeithain.

Morgen Freitag früh 7 Uhr gelangt das Fleisch eines Schweines, roh, Pfund 35 Pfg., zum Verkauf.  
Der Gemeindevorstand.

**Kaiserhof-Garten. Heute Donnerstag abend großes Streich-Konzert. Strauß-Abend.**





**Dienstmädchen**  
für besseren Haushalt zum  
1. August gesucht.  
Schuhstr. 1, 2.

**Frauen und Mädchen**  
erhalten dauernde Beschäftigung bei  
**Gustav Schulze,**  
Wormwerf.

**Eine Frau**  
zum Hausieren gesucht.  
Offerten unt. N O erbeten  
in die Exped. d. Bl.

**Junge Frau**  
empfiehlt sich für sonntags  
zum Einkauf. Offerten  
unter M M in die Exped. d. Bl.  
erbeten.

**Mädchen, 17 Jahre alt,**  
sucht Stellung als  
**Wirtschafterin**  
auf mittlerem Landgut. Off.  
unter W 92 in die Exped.  
d. Bl. erbeten.

**Bestes zuverlässiges**  
**Mädchen**  
zur Aufwartung für den gan-  
gen Tag — Antritt 15. Juli  
oder 1. August — gesucht von  
Frau Schulze, Bismarckstr. 21.

**Unabhängig, fröhlich Mädchen**  
sucht Stellung für den 15.  
Juli oder 1. August in be-  
sehrtem Haushalt. Zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.

**Erntemägde**  
erhalten Stellung in der  
Sommerlicher Gegend bei  
hohem Lohn durch  
**Hermann Ritzenberg,**  
Stellenvermittler, Kommissar,  
Markt 21, am Rathaus.

**Stickerinnen**  
f. Flachstick finden Beschäfti-  
gung. Tapfserie Dresdens  
R., Meier Straße 8.

**Maurer**  
und **Zimmerleute**  
werden auf dauernde Arbeit  
angenommen.  
**Gammisch & Sohn,**  
Baugeschäft in Leisnig.

**3-4 tüchtige Ziegeldecker**  
erhalten dauernde Arbeit.  
**Robert Zimmer,** Dachdecker-  
meister, Nies, Goethestraße 8.

**Junger Mann sucht Stel-**  
lung als **Kutscher** oder  
**Beifahrer.**  
Off. Offerten unter B F in  
die Exped. d. Bl.

**3 bis 4 tüchtige**  
**Bautischler**  
auf Fenster für sofort gesucht.  
**K. Becker, Belgern**  
bei Torgau.

**Tüchtig gelegene, eingeführte**  
**Grossmühle**  
sucht für den Bezirk Nies, Neichen, Dösch, Osterwerda  
tüchtigen, kautionsfähigen  
**Vertreter.**  
Angebote sind unter Nr. 8714 an diese Zeitung zu richten.

**Kavalier**  
Das Beste vom Besten  
**Nur mit „Kavalier“**  
habe ich die besten Er-  
folge beim Schachspielen!  
Der Versuch ist genug!  
Ich bleibe bei „Kavalier“  
Union, Augsburg

**Ein Straßknecht**  
wird angenommen.  
Nr. 58 in Giesbich.  
Nedergewandte Leute finden  
lohnenden Verdienst, ev. auch  
als Nebenbeschäftigung. Es  
handelt sich nicht um eine Ver-  
sicherung, Hausartikel u. dergl.,  
sondern um ein Angebot, f. das  
jedermann Interesse hat. Nur  
strenge reelle Person, wolle sich  
meld. unt. C 4854 Ann.-Exp.  
Goslenstein & Woeller, Leipzig.

**2 junge Hunde**  
u. wachsame Hündin (Ratten-  
fänger) billig abzugeben.  
**Obermühle Nies.**

**Echte Bullterrier**  
billig zu verkaufen  
**Höderau, Morcher Str. 7.**

**Ein guterhaltener**  
**Kinderwagen,**  
wenig gebraucht, mit Gummi-  
rädern, ist billig zu verkaufen  
**Schloßstraße 2, v. I.**

**Herrenrad**  
für 25 M. zu verkaufen  
**Hauptstr. 10, 1.**

**Ein Kinderwagen,**  
sehr gut erhalten, m. G., ist  
zu verkaufen im Zigarren-  
geschäft **Hauptstr. 55.**

**Guterhaltener Herd**  
billig zu verkaufen  
**Panfischer Str. 12, 1.**

**Fahrrad,**  
gedr., mit Torpedo, wie neu,  
40 Mark.  
**M. F. Schließer,**  
Hauptstr. 60.

**150 Stück**  
**starke Strohseile**  
billig zu verkaufen.  
**Gustav Starke, Goethestr. 15.**

**3 Briketts**  
verkauft Freitag vormittag  
ab Waggon  
**M. Knöfel,**  
**Bahnhof Rödau.**

**Gute große**  
**Johannisbeeren,**  
Wehe 75 Pfg., verkauft  
**Otto Striegler, Hauptstr. 56.**

**Italienische**  
**Salatgurken,**  
Stück 8-12 Pfg., empfiehlt  
**Otto Ubricht, Neugröba.**

**Pökelknochen,**  
Pfund 40 Pfg., empfiehlt  
**Otto Lamm, Poppitz.**

**Branse-Limonade-Bonbons**  
mit verschieden. Geschmack.  
**R. Selbmann,**  
Hauptstraße 88 u. Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.

**Kaufte**  
**Gewaschen**  
**Schleierstoffe**  
**Schürzen**  
**Frühstückstische**  
**Merktische**  
empfiehlt billig  
**Lapeten- und**  
**Stuolenum-Gehäus**  
**Erwin Schulz.**  
Telef. 158. Hauptstr. 68.

**Weisse Kirchen,**  
Wehe 50 Pfg., verkauft Kirch-  
hütte Neigenhauerstraße.

**Kirchen,**  
Alter 15 Pfg., Wehe 70 Pfg.,  
weiße, Wehe 50 Pfg., empfiehlt  
**Stokert, Kirchhütte Pau-**  
fischer Straße u. Wolkestraße.  
**Schöne Nummern zum Ein-**  
leihen empfiehlt **D. O.**

**Kirchen.**  
Nächsten Sonntag von früh  
8-9 Uhr verkaufe ich in  
Göbels Kirchen zum Geldes-  
pflanzen baumweise billig.  
**Siedert, Kirchenpächter.**

**Kirchen,**  
täglich frisch, schwarze u. weiße,  
Wehe nur 60, Alter 15 Pfg., bei  
**S. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Königskirchen,**  
größte beliebteste Weinlagerische,  
**Nummern**  
empfiehlt  
**Kirchhütte Gröba,**  
am Hotel Thüringer Hof.

**Kirchen,**  
weiße, Wehe 40 Pfg., empfiehlt  
**Kirchhütte Gröba,**  
am Hotel Thüringer Hof.

**Achtung!**  
Nur Freitag und Sonn-  
abend empfehle  
**fr. Speck u. Schmer,**  
Pfd. 60 Pfg., b. 10 Pfd. 55 Pfg.,  
**ger. Speck,**  
Pfd. 65 Pfg., b. 10 Pfd. 60 Pfg.,  
**Wurstspeck, Pfd. 40 Pfg.**

**H. Schneider,**  
Niederlagstraße 15.

**Mois Stelzer**  
Nies, Hauptstr. 62

Herfeinsten echten  
**Emmentaler**  
**Schweizerkäse**

**Gammel-**  
Küchengeuge  
verkauft Freitag früh frisch  
und zu billigen Preisen  
**Bruno Schneider,**  
Bismarckstr. 59.

**Vereinsnachrichten**  
**A. S. Militärverein „Jäger und Schützen“.** Morgen  
Freitag abend 7/9 Uhr Monatsversammlung mit  
Bräutlingsfeier.  
**Kab. S. „Wanderlust“.** Morgen Freitag abend 7/9 Uhr  
Versammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordn.  
**Kab. S. „Wanderer“.** Sonntag 1/3 Uhr Auszug.  
4 Uhr Versammlung. Stiftungsfest betr.  
**S. S. „Otter“, Nies.** Meldefest für Dauerschwimmen  
am 12. ds. spätestens Sonnabend mittag bei Heine-  
mann oder Holz.

**Stauchitz, Gasthof zur alten Post.**  
Sonntag, d. 12. Juli, große **Theatervorstellung.**  
Neu! Für Liebhaber! Neu!  
**Ledige Eheleute**  
oder Der liebe Schwiegerohn.  
Luftspiel in drei Akten.  
Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet freundlich. die Direktion.

**Zum Anker, Gröba.**  
Sonntag, den 12. Juli  
feine öffentliche **Ballmusik**  
— 4 bis 7 Uhr Tanzverein. —  
Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.  
Angenehmer Garten Aufenthalt.  
Hierzu ladet freundlich ein **Albert Pleisch.**

**Fritz Rufs, Mechaniker**  
**Rödau, Albertstr. 2**  
empfiehlt **Fahrräder,** beste Marken wie **Grüner, Marx,**  
**Breke** usw., auch billige **Spezialräder.** — **Viktoria-**  
**Mähmaschinen.** Wirklich sachmännische Reparatur  
sämtl. Nähmaschinen Systeme. — **Sprechapparate**  
eigener Fabrikation. — **Reparaturen** sämtl. **Musik-**  
werke und **Orchester.** — Bekannt solide Preise.

**Schweinefleisch & Kalbfleisch.**  
Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfd. 65 bis 80 Pfg.,  
**Kalbfleisch** Pfd. 90 Pfg., **Speck** und **Schmer** Pfd. 65 Pfg.,  
bei 5 Pfd. 60 Pfg., ff. hausgeschlachte **Blutz** und  
**Leberwurst** Pfd. 80 Pfg., **versch. Wurst** und **Schinken.**  
**Wurstfest** nur diese Woche **Pfund 40 Pfg.**  
Telefon 130. **Eduard Adlig, Nies, Bismarckstr. 35.**

**Frühkartoffeln.**  
Morgen früh von 8 Uhr an verkaufe ich auf **Bahn-**  
hof Nies eine Ladung (200 Zentner) **Magdeburger**  
**Kaiserkrone,** sehr gut lochend.  
**H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

**19000 Schälgurken 19000**  
Morgen früh von 7 Uhr an steht wieder eine Ladung  
(19000 Stück) große frische **Schälgurken,** direkt von  
Holland, zum Verkauf. Durch diesen großen Masseneinkauf  
bin ich in der Lage, diese Ladung **staunend billig** zu verkaufen.  
**H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

**Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,**  
**Gras- und Getreidemäher, Schleppwagen usw.,** sowie  
alle **Reparaturen** empfehle billig. **Reparaturen** an sämt-  
lichen **Maschinen** werden gut und **sachgemäß** ausgeführt.  
**Max Helbig, Maschinenbauer, Nies, Niederlagstr. 13.**

**Kräftige Arbeiter**  
hellen ein  
**Safen-Sobelwerke Gröba.**

**Gut von ca. 160 Akker**  
mit gutem Boden bef. Verh. halber mit 50-60 **Mille**  
Ang. zu verkaufen. **Werte Angeb. an d. Sig. unter**  
**H. Y. 455** erb.

Heute vormittag 10 Uhr verschied sanft und ruhig nach  
langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigst-  
geliebte Gattin, unsere bis zuletzt in großer Liebe und Treue für  
uns sorgende Mutter  
**Frau Anna Elisabeth Storl geb. Hänsel**  
in ihrem 42. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz  
**Riesa,**  
den 9. Juli 1914. **Alwin Storl**  
**Erika, Anna und Rose Storl.**  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. Juli, nachmittag 1/4 Uhr  
vom Trauerhause (Storls Gärtnerei) aus statt.

**Weck-**

**Apparate**  
**Gläser**  
**Bürsten**  
**Löffel**  
**Holzstößel**  
**Triichter**  
**Buntmesser**  
**Kirschentkerner**  
**Kochbücher**  
Alleinverkauf:  
**A. Kuntzsch**  
Hauptstr. 60.

**Steppedecken**  
sehr staunend billig bei  
**Ernst Mittag.**

**Gummi-Unterlagen**  
**Bett-Einlagen**  
in jeder Größe, für Kinder,  
Kranke und Wäscherinnen,  
**Windelhöschchen**  
in verschied. Qualität  
empfiehlt äußerst preiswert  
**Otto Heinemann,**  
**Baudagist,**  
Nies, Bettinerstraße 7.  
Fernsprecher 364.

**Gasthof Pauß.**  
Morgen Freitag **Schlachtfest,**  
nachmittags  
**Kaffee und Bierplinius.**  
**Gasthof „zur Linde“, Poppitz.**  
Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest. W. Gennig.**

**Gasthof Stadt Nies,**  
— **Poppitz.** —  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
**M. Knöfel, Bf. Höderau.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Empfehle: **Ger. Speck,** Pfd.  
70, bei 5 Pfd. 65 Pfg., **frisch,**  
**Speck u. Schmer,** Pfd. 65, bei  
5 Pfd. 60 Pfg., **fr. hausgeschlachte Blutz** und  
**Leberwurst, Pfd. 80 Pfg., versch. Wurst** und **Schinken.**  
**B. Jäger, Wilhelmstr. 2.**

**Schützenhaus Nies.**  
Mittwoch, den 15. Juli  
**Kaffeekränzchen.**

**„Weiterer Blick“.**  
Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
**Restauration Germania,**  
Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
Ergebenst **Otto Nies.**

Freitag,  
den 10. Juli,  
abends 9 Uhr  
**Monats-**  
versammlung  
(Sibterstraße).

Für die vielen Beweise  
herzlicher Teilnahme, den  
reichen **Blumenschmuck**, sowie  
für das letzte Geleit beim  
Heimgange meiner innigst-  
geliebten Gattin, unserer guten  
Mutter, Tochter, Schwester  
und Schwägerin, der Frau  
**Anna Martha Jennig**  
geb. Schuster  
sagen wir allen lieben Ver-  
wandten, Nachbarn und Be-  
kannnten unseren innigsten  
Dank. Dir aber, liebe Ent-  
schlafene, rufen wir ein „Ruhe  
sanft“ in dein stilles Grab nach.  
Gröba, 7. Juli 1914.  
Die trauernden  
Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfasst  
8 Seiten.

## Das Reich der Schwäche.

Ö. Oesterreich ist entschlossen, der drohenden Sprache der serbischen Presse zu begegnen. So lautet der Beschluß des jüngsten Wiener Ministerrates. Doch soll dies nicht in Form einer allgemeinen diplomatischen Aktion geschehen, die Friedensliebe der kaiserlichen Monarchie wurde von allen Ministern besonders unterstrichen.

Dieser anscheinend offiziöse Bericht kennzeichnet die vollkommene Hilflosigkeit der Wiener Regierung. Serben erschlagen mit serbischen Waffen den Thronfolger, und die serbische Presse greift dazu noch Oesterreich an. Und die Antwort? Eine starke militärische Aktion oder wenigstens Demonstration, die das Reichsworternest in Belgrad gründlich ausdrückere, hatte die Welt erwartet. Niemand, auch Rußland nicht, hatte dagegen etwas einzuwenden, und nicht einmal zu dem Wauslein einer diplomatischen Demarsche vermag der kaiserliche Berg der österreichischen Minister sich aufzuraffen. Daß Serben der Rörder triumphiert, und fast gewinnt man den Eindruck, in Wien sucht man die schmackvollen Begleitumstände, unter denen der unebenbürtig einer opferbereiten Schicksalsgefährtin verbundene Fürst starb, der die Hoffnung und Zukunft der Völker war, möglichst zu ignorieren, zu verunsichern.

Auf der Versammlung der Minister ruht der Weltan des Siechtums eines Herrschers, dessen hohes Greisenalter nicht durch Lärm und Aufregung gestört werden darf. Aber soll mit dem verehrungswürdigen, aber doch nicht mehr entschluß- und handlungskräftigen Kaiser auch Oesterreich hinfieren? Kann es die Schmach von Serajewo, der die andere Schmach der nicht würdigen Bestattung eines fürs Vaterland gefallenen fürstlichen Veldens sich anreißt, überleben? Erträgt diese Erniedrigung das Ehrgefühl der österreichischen Armeen?

Eine schwüle Stimmung liegt über dem kaiserlichen Reich. Die warten auf die ersten Blitze und Donnerlärm, die kommen müssen, um den faulen erstickenden Schwaden zu beseitigen, der über Hof und Ministerium ruht. Das hehre Wort „Friedensliebe“, das wie seines mißbrauchte zur Verhüllung von Unentschlossenheit, Mangel an Energie und Mut, wird im Munde der österreichischen Minister in diesem Augenblick zum Gel. Was hat die starke aber gerechte Sühnung eines unerhörten Verbrechens mit Friedensliebe zu tun? Ist aber Franz Ferdinand getötet, wenn zwei halbwüchsige Burischen dem Hentler überliefert werden und diejenigen, die ihre Hand waffneten, die sie zum Verbrechen unterwiefen, straflos ausgehen und neue Anschläge befehlen können?

Und all der aufgespeicherte Zorn, all die tiefe Erbitterung der Besten des österreichischen Volkes muß sich am letzten Ende gegen diese Dummheit der Regierenden richten. Nicht nur erzieht aus dem großen Kreise der Mitglieder des Erzhauses kein Mann, der das erlösende Wort spricht, die befreiende Tat tut, sie alle billigen die unwürdige Behandlung, die dem Leichnam des auf dem Felde der Ehre Gefallenen zu teil wird, der ihnen leuchtendes Vorbild war, in dessen Mißachtung sie sich selber und ihres Hauses Glanz in den Staub treten. Und die Schranke, die die unwürdige Veranstellung traf, sie vertriebt sich hinter dem greisen Herrscher, dem man eine nachträgliche Gutheißung der unwürdigen Veranstellung ablistete.

Aber in dem zerklüfteten, durch ewigen inneren Lader geschwächten Reiche gibt es doch noch Männer von Ehr- und Würde-Empfinden. Werden sie schweigend dulden, daß das einst so stolze Oesterreich durch Schwäche und Unfähigkeit der Regierenden jetzt so schweren, vielleicht nie wieder gutzumachenden Schaden erleidet?

## Eine neue Finanzreform?

Wie dieser Tage amtlich mitgeteilt wurde, ist der Staatssekretär des Reichsschatzamt Kuhn zum Mitgliede des preussischen Staatsministeriums ernannt worden, eine Auszeichnung, die mit ihm noch die Staatssekretäre Delbrück und v. Tirpitz teilen, die schon seit mehreren Jahren gleichzeitig als preussische Staatsminister ohne Portefeuille fungieren und sich und Stimme im Ministerium haben. Bei der jüngsten Ernennung handelt es sich aber nicht nur um eine Auszeichnung, sondern sie ist gleichzeitig wohl auch aus praktischen Gründen erfolgt. Man weiß, daß alle Vorlagen wohl in den verschiedenen Reichskammern ausgearbeitet, dann aber noch bevor sie zu dem Bundesrat gelangen, sehr oft noch einmal vom preussischen Ministerium, insbesondere dem betreffenden Fachressort durchgeprüft werden. Bei der bedeutsamen Rolle, die der Leitung der Reichsfinanzen zukommt, muß es zweifellos fördernd wirken, wenn bei diesen Nachprüfungen der Schatzsekretär in der Sitzung des Ministeriums zugegen ist und auch mit seinen preussischen Kollegen in engere Fühlung treten kann. Auf diese Weise werden Meinungsverschiedenheiten leichter ausgeglichen und die Arbeiten des Bundesrates erleichtert, und nicht in letzter Linie aus diesem Grunde heraus dürfte die Berufung des Herrn Kuhn erfolgt sein. Freilich taucht in diesem Moment die Vermutung auf, daß auch noch andere Motive diesen Schritt beeinflussen haben dürften. Ein angesehenes Blatt Westdeutschlands veröffentlicht einen Artikel, der voraussetzlich noch viel erörtert werden dürfte. Es wird dort konstatiert, daß die Klage über die Planlosigkeit und Herfahrenheit der Regierungsvorlagen finanziellen Charakters in erster Linie sich gegen das Reichsschatzamt richteten. Wenn nun trotzdem Herr Kuhn nicht nur auf seinem Posten geblieben, sondern sogar avanciert sei, so liege der Grund darin, daß im Reichsschatzamt neue Steuerpläne in Ausarbeitung begriffen seien. Vielleicht würden diese in der nächsten oder in der folgenden Reichstagsession zusammengefaßt, als neue Finanzreform eingebracht werden. Sollte das vielleicht ein Versuchsbalkon sein? Das die letzte Steuerreform große Schwächen aufzuweisen hat, ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, andererseits aber hat die jüngste Militärvorlage soviel neue Lasten gebracht, daß die Reichsregierung nicht sehr gut daran täte, schon wieder mit Forderungen zu kommen, sie würde damit in der Bevölkerung lebhaftest Beunruhigung hervorrufen und zweifellos im Parlamente auf schweren Widerstand stoßen. Für die militärischen Ausgaben ist Deckung genug vorhanden, und angeht es der wirtschaftlichen Verhältnisse weiter Schichten der Nation würde eine Mehrbelastung, wenn nicht die allerdringlichsten Gründe dafür ins Feld geführt werden könnten, eine politische Unklugheit sein.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Unser sozialpolitische Gesetzgebung. Im Reichsamt des Innern wird eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die Gesamtwirkung unserer sozialpolitischen Gesetze dargestellt werden soll und zwar auch in sittlicher und gesundheitlicher Hinsicht und mit Berücksichtigung der starken Belastung der Industrie.

Serbische Anarchisten in Berlin. Die in Berlin lebenden Ausländer, die vom slavischen Osten und Südosten her uns beklüden, sind zahlreich und nicht übermäßig gern gesehen. Wenigstens nicht bei der Polizei, die eifrig darum bemüht ist, aus der deutschen Reichshauptstadt jene Gäste wieder zu entfernen, deren Tun und Treiben sich nicht allein auf Studium, Ausübung eines Berufs oder Dolce-jar-niente beschränkt. Die Organe des Herrn v. Jagow haben — wie amtlich erklärt wird — schon seit einem Vierteljahr eine Anzahl von Serben auf dem Korb, die meist an Berliner Studienanstalten ihren Bildungsdrang zu stillen suchen, aber auch mehr oder minder regelmäßig in einem Hause in der Gervinusstraße zusammen kamen, um dort sich mit Fragen der großserbischen Bewegung zu befassen. Das Serajewer Attentat scheint der Polizei als willkommener Anlaß gebietet zu haben, um den serbischen Patrioten etwas schärfer auf die Finger zu sehen. Sie verhaftete kurzerhand eine Anzahl der innigen „Madamen“ mit samt einem umfangreichen Akten- und Drucksachenmaterial, aus dem sich bisher ergeben hat, daß die Herren einem serbo-slavischen Verein angehören, der sich „Bundstivo“, Einigkeit, nennt. Der Einigkeitklub steht nun unter dem Verdacht, mit der Organisation der Propaganda der Tat in Verbindung zu stehen. Die Berliner Polizei wird gut daran tun, die Serben genau auf die Lauterkeit ihrer Absichten zu prüfen. Die „Propaganda der Tat“ macht vor nichts halt. Je gründlicher solche Elemente lahmgelegt werden, desto besser ist es für die öffentliche Sicherheit.

## Jede Dame

sei schon jetzt auf den nächste Woche beginnenden großen Räumungs-Ausverkauf der Firma Gebr. Riedel im eigensten Interesse hingewiesen. Etwa 800 Stück elegante Konfektion sowie Kleiderstoffe, Wäsche, Aussteuerartikel, Kurzwaren, Besätze kommen zu Verlustpreisen zum Verkauf.

## Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten.

51

„Und Du stehst natürlich auf dem besten Fuß mit ihm?“  
„Sie nicht. Er ist sehr nett und freundlich zu mir.“  
„Spricht Herr Kerkhelgi von seiner Frau zu Dir?“  
„Jetzt nicht mehr; im Anfang hat er es zuweilen getan; ich aber will nicht von ihr anfangen, weil es ihm weh tut, und er mich ohnehin so sehr dauert. Sie war sehr, sehr hübsch, ich habe das Portrait gesehen, das er von ihr gemacht hat, es hängt in seinem Atelier.“  
„Was — Du gehst in sein Atelier — doch nicht ohne Begleitung?“  
„Das junge Mädchen schaute den Aufgeregten mit großen Augen an. Wir gehen alle in die verschiedenen Ateliers!“  
„Die anderen mögen tun, was sie wollen, das geht mich nichts an; von Dir aber fordere ich, daß Du künftighin in Deinem, das heißt, in meines Lehrers Atelier bleibst, denn Du wirst wohl noch kein eigenes haben. Ich darf das jetzt von Dir verlangen!“ sagte Jenö herrlich.  
„Sie aber antwortete ihm ruhig, entschieden: „Das kann ich Dir nicht versprechen, Jenö, denn ich würde es nicht halten!“  
„Warum nicht?“  
„Schrei nicht so auf der Straße, wo jeder Dich hören kann! Warum ich ein solches Versprechen nicht halten würde? Weil es Herrn Kerkhelgi kränkte, käme ich nicht mehr zu ihm wie bisher, und ich ihn nicht kränken will und werde“, erklärte sie.  
„Du willst nicht, willst mir nicht einmal diesen Wunsch erfüllen und behauptest trotzdem, mich lieb zu haben?“  
„Ich habe Dich auch lieb, das ist aber noch kein Grund, einen andern zu kränken.“  
„Und wenn der Kerl unverschämte wird?“  
„Herr Kerkhelgi unverschämte werden? Du weißt nicht, was Du redest!“ fuhr Szarolta auf.  
Jenö Galloozary mochte einsehen, daß er einen falschen Weg eingeschlagen hatte, denn er sagte jetzt sehr gefälschten Tones: „Bist Du in dieser Beziehung ganz sicher?“

„Ganz sicher, und Du wärst es auch, wenn Du Kerkhelgi kennst!“  
„Man war allmählich in die ärmsten Straßen der Stadt gekommen und hatte nicht mehr weit bis zum „Malereck“. Der junge Mann bemerkte es und zog vor, auf den Gegenstand zurückzukommen, der augenblicklich für ihn der wichtigste war.  
„Willst Du Dich im Ernst an Deines Vormunds Verbot halten und mich nicht wiedersehen?“ fragte er, im Schatten eines weit vorspringenden Balkons stehen bleibend.  
„Das ist selbstverständlich.“  
„Kann ich nicht finden. — Stehe ich, der Dich liebt, den Du wiederliebst, der ich zugleich noch Dein naher Verwandter bin. Dir nicht viel näher, als dieser Herr Hornbostel?“ fragte Jenö, ihr tief in die Augen schauend.  
„Wieder überkam Szarolta die Empfindung, daß etwas nicht ganz stimmte. — Nein, Jenö stand ihr nicht näher als Onkel Ludwig — nein, nein! Sie konnte nichts dafür, es war so, und sie konnte es auch nicht ändern.  
„Wie nahe Du mir auch stehen magst,“ sagte sie ausweichend, „Herr Hornbostel steht mir ebenfalls sehr, sehr nahe, und ich werde nie vergessen, was er für mich getan hat und noch tut!“  
„Ich hätte dasselbe für Dich getan!“  
„Gewiß hättest Du — aber Du hast es nicht getan, konntest es nicht tun.“  
„Er brauchte ja nicht zu wissen, daß wir uns zuweilen treffen. Bei der gebotenen Vorsicht!“  
„Und das mutest Du mir zu?“ rief Szarolta empört.  
„Ich mußte Dir gar nichts zu, als mich zu lieben, wie Du ja zu tun behauptest!“ entgegnete er sehr gereizt.  
„Ich habe Dich auch lieb, ja! Gehst es Dir nicht, das zu wissen, so —“  
Der junge Mann ließ sie nicht antworten und fragte eintretend; in niedergeschlagenem Ton: „So darfst Du Dich auf der Straße nicht einmal mehr anreden?“  
„Nein, vorläufig nicht. Adieu, Jenö, lieber Jenö!“ und sie legte flüchtig die Hand auf seine Schulter.  
„Er versuchte sie zu fassen, festzuhalten, aber sie entwand ihm mit lächelndem Blick und eilte wie gejagt die Straße entlang, den Verklüfteten stehen lassend.“

Szaroltas Ruhe war mühsam erborgter Schein, nur aufrecht erhalten durch die Lieberzeugung, daß diese Ruhe ihr einziger Schutz sei gegen das Betted Drängen, in dem sie den Ausdruck wärmster Empfindung erlöste.  
„Jenö liebte sie! — Geliebt! — Sie wiederholte sich das immer wieder, während sie die lange Straße entlang ging, an deren anderem Ende das „Malereck“ lag. Sie wiederholte es sich auch in ihrem Zimmer, als sie sich zum Abendessen fertig machte, denn die festliche Boule zur Feier ihrer Zulassung in die Ausstellungsräume des Künstlerhauses folgte sollte.  
Wo blieb der überfällende Jubel des Herzens, von dem sie so oft gelesen, den sie selbst sich so oft ausgemalt hatte — wo? Sie liebte Jenö doch auch, wenigstens ihr erst nach und nach, unter dem Eindruck seiner Worte, seiner Persönlichkeit klar geworden war, daß das, was sie für ihn fühlte ebenfalls Liebe war! War ihre Liebe nicht stark, nicht tief genug?  
„Was ist's mit Ihnen, Szarolta, sind Sie unwohl?“ fragte ein Kaus des Abends Mayerstein, mit besorgter Miene in ihr stark geerdetes Gesicht, in ihre stierglänzenden Augen schauend.  
„Mir ist ganz wohl, ich muß nur so sehr viel denken,“ war ihre Antwort.  
„Woran denn?“  
„An mein Bild, das nun doch in die Ausstellung kommen soll!“ sog sie tapfer.  
„Ich habe nie gegweifelt, daß es hineinkommt! Man steht im Künstlerhaus minderwertigere Bilder,“ sagte Mayerstein. Gertrud Franke und Hornbostel gaben die nämliche Versicherung. Nur Kerkhelgi schweig; und als Szarolta ein wenig erkannt darüber zu ihm hinüberchaute, lag sie in seinen dunklen, ernsten Augen ein betrübtes: „Wie sollst Du doch das Bilden geht!“ — Und sie ärgerte sich darüber. — Was ging es ihn an?  
Unzufrieden mit Kerkhelgi, der sie so anklägerisch anzuschauen wagte, unzufrieden mit Mayerstein, der gefragt, ob ihr etwas fehle, am unzufriedensten mit sich selbst, wurde Szarolta so nervös, so verstimmt und gestreut, daß es allen auffiel.

**Verletzung des Oberleutnants Schaadt.**  
Oberleutnant Schaadt, der neben Leutnant Heye von Forstner in der Jägerkompanie viel genannt wurde, ist in das 85. Infanterie-Regiment nach Kendsburg versetzt worden. Oberleutnant Schaadt, der als einziger von den an den Zwischenfällen beteiligten Offizieren noch dem 99. Infanterie-Regiment angehört, war durch Kommandierung aus Jäbern entfernt worden.

**Der Militärretat im bayerischen Landtag.**  
Der Landtag erledigte gestern den Militärretat für 1914. Kriegsminister Freiherr v. Krehl erklärte, daß ihm von einer neuen Heeresvorlage nichts bekannt sei. Er wolle aber darauf hinweisen, daß stets nur das unumgängliche notwendige verlangt worden sei. Was das Duall betrifft, so werden die Kriegsverwaltungen auf die weitere Einschränkung der Zweikämpfe hinwirken. Im übrigen könne man aber den Zweikampf nicht gewaltsam von heute auf morgen beseitigen, sondern müsse eine allmähliche Verringerung abwarten. Was den Einjährig-Freiwilligendienst betrifft, so sei die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie noch kein Grund, die moralische Qualifikation zu verneinen; es kommt aber auf die Betätigung einer solchen Bestimmung an. Die Tauglichkeitsziffer sei auch in diesem Jahre eine durchaus günstige. Die Befehung der Unteroffiziersstellen war trotz der Heeresvermehrung eine befriedigende gewesen. Hinsichtlich der Soldatenmishandlungen fand auch der Kriegsminister manche Gerichtsurteile zu mild, er könne aber wegen der Unabhängigkeit der Gerichte nicht eingreifen.

**Eine neue Reichstagserversatzwahl.**  
Der nationalliberale Vertreter des 12. badischen Wahlkreises Heibelberg—Mosbach—Eberbach, Geheimrat Anton Beck, der bisher Oberamtmann in Bad war, ist zum Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Baden ernannt worden. Da mit diesem Amt ein höherer Rang und ein höheres Gehalt verbunden ist, so erklärt Beck Reichstagsmandat. Ob der namentlich durch seine Wirksamkeit in Beamtenfragen bekannt gewordene Parlamentarier sich wiederum um das Mandat bewerben wird, steht noch nicht sicher fest. Geheimrat Beck hat vorerst die Absicht geäußert, sein Mandat bis zum 1. Dezember beizubehalten, an welchem Tage erst seine Ernennung zum Präsidenten der Landesversicherungsanstalt in Kraft tritt. Sollte aber Beck auch nicht wieder kandidieren, so dürften doch die Nationalliberalen mit ziemlicher Sicherheit das Mandat behaupten. Heibelberg war seit Beginn unseres parlamentarischen Lebens nahezu ununterbrochen in nationalliberaler Besitze. Daß es in den Jahren 1884/85 einen konservativen Vertreter in den Reichstag schickte, das wurde in der Hauptsache nur durch die nationalliberale Unterstützung ermöglicht. Die Konservativen brachten für sich allein im Jahre 1912 nur 1111 Stim-

men auf; an der Spitze der Bewerber marschierte auch im ersten Gange Beck, der 12133 Stimmen erhielt, dann kamen die Sozialdemokraten mit 8143, weiterhin das Zentrum mit 6836 Stimmen. Da die Sozialdemokraten die Stichwahl als völlig aussichtslos ansahen, so gaben sie den Kampf für den zweiten Wahlgang auf. Nur 1458 Wähler hielten es noch der Mühe wert, einen sozialdemokratischen Zettel abzugeben. Beck ging mit 16294 Stimmen durchs Ziel.

**Schließung württembergischer Arbeiter-Jugendorganisationen.**  
Die württembergische Regierung hat die Beschwerde der Arbeiter-Jugendorganisation Stuttgart wegen ihrer zwangsweisen Schließung zurückgewiesen und gleichzeitig die Schließung sämtlicher württembergischer Arbeiter-Jugendorganisationen angeordnet.

**Stimmung der Berliner Börse vom 8. Juli 1914.**  
Die neuen Kursrückgänge der Wiener Börse drückten das anfänglich feste Bild der heutigen Berliner Börse wieder ins Wanken. Die Montanaktien, die teilweise angezogen hatten, ließen wieder nach. So stieg 1/2%, Harpener 1%. Die Schiffahrtsaktien behielten ihre Haltung und notierten allgemein etwas höher. Von den deutschen Anleihen gaben die 4%ige Reichsanleihe 0,10%, die 3%ige Reichsanleihe und die 3%igen Konsole 0,20% nach. Die Haltung des Rentenmarktes war aberwiegend matter. Tägliches Geld war schon für 2% erhältlich. Der Privatdiskont ging auf 2 1/2% zurück, so daß er für kurze Sichten 1/4% und für lange Sichten 1/2% einbüßte.

**Oesterreich-Ungarn.**  
In der letzten Ministerkonferenz ist beschlossen worden: 1. Verstaatlichung aller Mittelschulen in Bosnien und der Herzegovina, 2. Uniformierung und Beaufsichtigung der Mittelschüler, 3. Erschwerung des Besuchs der Universität Belgrad durch Südslawen aus Oesterreich. Wie weiter gemeldet wird, ist in Bosnien eine zweite hochverräterische Bewegung entdeckt worden, die bezweckte, im Falle einer Mobilmachung den militärischen Aufmarsch zu verhindern bzw. zu erschweren.

Nach einer Meldung aus Sofia ist der frühere Sekretär des Königs von Bulgarien Rudolph Bolnal wegen Spionage zugunsten Russlands verhaftet worden.

**Frankreich.**  
Neuere Nachrichten aus Toulon ergeben, daß das Unterseeboot „Calypso“ am Dienstag nachmittag nicht mit dem Torpedobootszerstörer „Mousqueton“, sondern mit dem Unterseeboot „Circe“ zusammengestoßen ist, und zwar bei Manövern mit hoher Fahrt zwecks Angriffes auf die Panzerschiffdivision. Nach dem Zusammenstoß, wobei die „Circe“ schwer beschädigt worden sein soll, eiferten ein Torpedobootszerstörer und andere Unterseeboote zur Hilfe

herbei. Der Kommandant der „Calypso“ traf sofort Maßnahmen, um die ganze Mannschaft aus dem Schiff zu bringen, da ein Verstopfen des Decks unmöglich war. Alle Mann sprangen über Bord und wurden von Booten aufgefischt. Bei dem hohen Seegang erlitten zwei einen Schlaganfall und starben nach ihrer Rettung. Das Minenschiff „St. Louis“ hat die Leichen am Mittwoch geborgen. Außerdem wird von der Besatzung des Unterseebootes „Calypso“ noch ein Mann vermißt; ein anderer ist schwer verwundet.

**Italien.**  
In den italienischen Staatshaushalt für 1915 sind nach Zeitungsmeldungen vier weitere deutsche Luftschiffe (System Parseval) eingestellt worden.

**Serbien.**  
Die serbische Regierung hat sich nunmehr entschlossen, bei den Belgrader Blättern im Sinne der Mäßigung zu intervenieren. Im Auftrage des Ministerpräsidenten Pasic wurden Vertreter der Belgrader Blätter ins Ministerium berufen, wo man auf sie in dem Sinne einzuwirken suchte, ihren scharfen Ton gegen Oesterreich-Ungarn zu mäßigen. Die Regierung hat sogar den Vertretern der Blätter Maßnahmen in Aussicht gestellt, falls der von ihr gegebene Rat nicht befolgt würde.

Serbien hatte die Absicht, eigene Kriegsdampfer für die Donau und die untere Save nach dem Muster der Oesterreichischen Flottillen bauen zu lassen, und eigene Kriegshäfen zwischen Turn-Severin und Beg-Palanka anzulegen. Da dieser Plan zu hohe Kosten verursacht, will man neuerdings die Donau und die Save durch Minen unpassierbar machen. Minenmaterial soll in Belgrad in großer Menge vorhanden sein.

**England.**  
Kaum sind die Angriffe französischer Blätter über die deutsche Flottenmanöver von 42 Schiffen verhallt, als schon die Nachricht von England kommt, daß die diesjährigen großen Flottenmanöver in der Höhe von Spithead nicht nur 400, sondern 493 Schiffe zusammenführen werden. Wenn man wollte, könnte man in einer solch gewaltigen Zusammenfassung von Seestreitkräften wirklich eine ernsthafte Gefahr sehen, als in dem Manöver von 42 deutschen Schiffen. Aber wir denken ja in solchen Dingen mit größerer Ruhe und mit geringem Phantasieaufwand als unsere westlichen Nachbarn und erinnern uns, daß es sich nur um ein periodisch wiederkehrendes Ereignis handelt. Zum letzten Male war es im Jahre 1911, daß der König von England eine Parade von ähnlichem Umfange in Spithead abholte. Inzwischen aber hat sich die englische Flotte wesentlich vermehrt. 20 Dreadnoughts, 25 Minenschiffe, 43 Kreuzer, 187 Torpedo- und 59 Unterseeboote werden neben einer Anzahl von älteren Schiffen an der Parade teilnehmen.

# Mein großer Inventur-Ausverkauf

beginnt Donnerstag, den 16. Juli.

## Max Oertel, Hauptstrasse 64

Herrn-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Moden.

### Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Sznajten. 59  
Als man noch ein Uhr morgens endlich auseinander ging, sagte Wagerstein leiser: „Schlaf Deinen Verdruss aus, Sjarolta, und komm mit morgen frisch und munter zur Arbeit.“  
In der heutigen Nummer der „Gerechtigkeit“ stand die Geschichte von Sjarolta und ihres Vaters verschwundenem Testament ausführlich zu lesen. Melik nahm darin den ihm gebührenden Platz ein, und das Intermezzo zwischen den Doktoren Bentlig und Gallowary war natürlich auch nicht vergessen worden. Nur die Namen, auch die Anfangsbuchstaben festsetzt; Gsula Sjalugan hat den Besizer seines glänzend geschriebenen Feuilletons aber wenigstens die Aussicht, daß die Namen sich mit der Zeit vielleicht noch würden erhellern lassen, und hat sie, sich vorerst nicht den streng gewissenhaft wiedergegebenen Einzelheiten des „interessanten“ Falls zu begnügen.  
Die „Gerechtigkeit“ lag in allen Kaffeehäusern, in allen Restaurants, wie in allen Garderoben auf, sie wurde in zahlreichen Privatbüchern gehalten, und es ließ sich annehmen, daß bis zum Abend fast die halbe Bevölkerung von Budapest das Feuilleton gelesen haben würde. Zahllose Vermutungen würden sich daran knüpfen, wußte man doch allgemein, daß die Feuilletons von Gsula Sjalugan wirkliche Vorformuläre, keine Phantasiegebilde brachten, darauf berechnet, das Genaueste Bedürfnis der Leser angenehm zu befriedigen.  
Im „Malernest“, wo man keine Ahnung von dem gehabt, was sich zwischen Dr. Bentlig und Dr. Gallowary begeben, weil Korndorff seinem Versprechen getreu zu niemand davon gesprochen als zu Jazy und Sjalugan, würde das Feuilleton wie eine plaghende Bombe, die unversehens herangeflogen kommt, Wagerstein raste vor Vergnügen, triumphierte und erging sich in Bedrohungen, die hätte er sie gehört, den Verfasser mit dem höchsten Stolz würden erfüllt haben. Diesmal sei er nicht allein für die Sache, sondern eben so sehr auch für die Person eingetreten, und dieses persönliche Interesse würde ihn, wenn für nichts anderes, so jedenfalls für ihre künstlerische Laufbahn vom größten Nutzen sein, denn Sjalugan sei

der Mann dazu, einen künstlerischen Ruf zu begründen. Gertrud Frante stimmte dieser Ansicht ohne Vorbehalt zu, und dennoch zeigte sich Sjarolta fast fassungslos vor Enttäuschung, erklärte sie mit einer Festigkeit ohne Gleichen, für eine derartige Förderung ihrer Interessen könnte sie niemand Dank wissen.  
„Und was sollen Gallowarys von uns denken, Onkel Ludwig?“ rief sie einige Stunden danach, als sie mit ihrem Vormund allein war.  
„Was Gallowarys denken, mein gutes Kind, kann und gleichgültig sein, weil wir wissen, was wir von ihnen zu denken haben. Wenn Dein Onkel nicht davor zurückschreckt, einen Bestehungsversuch bei einem allgemein geachteten Arzt zu machen, dann schadet es durchaus nichts, wenn er uns bereit steht, ihn an den Pranger zu stellen, sobald er uns dazu zwingt. Diese Gefahr wird ihm zur Warnung, uns zum Schutze dienen!“  
Sjarolta, die noch immer nicht befriedigt war, fragte: „Was willst Du tun, wenn wir wegen Beleidigung verklagt werden?“  
„Davon kann keine Rede sein, mein Kind, denn erstens sind die Namen der Beteiligten nicht einmal angedeutet, dann braucht alles Gesagte auf Wahrheit!“  
Sjarolta vermochte sich aber nicht zu beruhigen. Es war ihr unbegreiflich, wie ihr Pflegevater ein derartiges Feuilleton hatte inspirieren können, und während einiger Zeit war sie nahe daran, ihm zu gähnen, weil er es getan hatte.  
Ziel unglücklich fühlte sie sich aber, und sie war ehrlich genug, nun wenigstens sich selbst einzugehen, daß ihr Nummer eigentlich nur Jenz Gallowary galt.  
Seit dem Abschied vor nun schon länger als drei Wochen, hatte sie ihren Vetter nur in flüchtigem Vorübergehen wieder gesehen. Einen Versuch, sich ihm zu nähern, sie anzusprechen, hatte er bisher nicht gemacht, wohl aber stand er zur Stunde, wo sie beimging, so häufig an der bekannten Straßenecke, daß Sjarolta stets eine Empfindung unangenehmer Enttäuschung hatte, wenn er einmal nicht da war, und sich denn beruhigte, wenn sie ihn an zwei aufeinander folgenden Tagen vermehrte. Stand er aber da, so tauschten sie einen Gruß, einen ra-

schen Blick, ein Nicken — und Sjarolta eilte kammernäheren Gesichts und stürmisch pochenden Herzens heimwärts.  
Wie hätte sie nach solchen Beweisen von Ausdauer und Opferwillen noch an seiner Liebe zweifeln dürfen? Sie bewunderte, sie bedauerte ihn; das stumme Vorüberstreifen wurde ihr mit jedem Mal schwerer, und immer drückender der Gedanke, daß so gar keine Hoffnung auf eine Veränderung zum Besseren bestand.  
Sjarolta hatte nach ihres Vaters Tode zu viel Hartes erlebt; sie war auch von einem zu unigen Dankgefühl gegen Korndorff und ihre übrigen Freunde befreit, um nicht mit allen ihren, leider noch immer geringen Kräften gegen dieses hoffnungslose Schicksal anzukämpfen.  
Und Sjarolta warf sich mit verdoppeltem Eifer auf die Arbeit. Jede freie Stunde gehörte jetzt dem Studium; wobei die Wanderskizzen in den Ateliers der Freunde, wobei die Spaziergänge auf der Margareteninsel und im Stadtwaldchen! Nur mit dem Skizzenbuch ging sie noch hin und her.  
„Was haben Sie nur, Sjarolta; Sie sind gar nicht mehr, wie Sie waren?“ fragte Wagerstein öfter besorgten Tones.  
„Nichts habe ich, aber ich will in die Höhe — will so hoch steigen, wie mein Talent es mir nur erlaubt!“ erwiderte sie dann glühend.  
„Das werden Sie auch, kleine, aber nur, wenn Sie Ihre Kräfte richtig anwenden, Sie nicht bis zur Erschöpfung aufstrengen.“  
Sjarolta sah wohl ein, daß ihr Lehrer recht hatte, aber die Arbeit allein bot ihr ein wirksames Gegenmittel gegen die in ihr stürmenden Gefühle.  
14. Kapitel.  
Das Gesundheitsattest, ausgestellt vom Direktor der Landes-Freizeitanstalt und dem leitenden Arzt der mit ihr verbundenen Beobachtungsstation, das glänzende Militärausweis und die übrigen Zeugnisurkunden, die Bista Melik vorweisen konnte, hatten Dr. Gallowarys Einsprüche gegen seine eidliche Vernehmung in Sachen Baros kontra Gallowary zu nichts gemacht, und Melik sollte nun morgen um zehn Uhr vorzeitig seine Aussage über den Inhalt des verschwundenen Testaments und alles dessen, was damit zusammenhängt, vor Gericht durch einen Eid bekräftigen. 222.30



